

# 1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 292.

Mittwoch, den 14. Dezember 1904.

19. Jahrgang.

## Kleines Feuilleton.

Der hatte recht? Eine amüsante Bismard-Anekdote wird in der „Revue hebdomadaire“ erzählt. Die Geschichte, die von dem englischen Staatsmann Lord Russell berichtet wurde, spielt während des Krieges von 1870–71 in Versailles. Lord Russell sollte bei dem König eine Audienz haben und wartete, da Graf Arnim mit Bismard eine Unterredung hatte. Wählich kommt Arnim heraus u. fächelt sich aus Verbestärken mit dem Taschentuch Luft zu: „Nein“, sagt er ganz indigniert, „ich begreife nicht, wie Bismard in einer solchen Luft leben kann. Er raucht unaufhörlich, und zwar furchtbar starke Cigarren. Ich möchte ihn bitten, das Fenster zu öffnen, denn ich konnte es nicht länger aushalten in diesem Dünal!“ Kaum war Russell bei Bismard eingetreten, als dieser sofort erzählte: „Es gibt doch Leute mit höchst merkwürdigen Marotten. Sehen Sie, da ist Arnim, der eben heraustritt. Der parfümiert sich immer ein, daß er ganz entseflich stinkt, und heute hatte er sich so parfümiert, daß ich gleich das Fenster aufmachen mußte.“ Jedesmal, wenn Lord Russell diese Geschichte erzählte, schloß er mit der ersten Frage: „Und was war nun dabei die historische Wahrheit?“

Das älteste Gasthaus. Den Ruhm, das älteste Gasthaus in Deutschland zu sein, soll „Der Löwe“ in dem sächsischen Städtchen Adorf bei Plauen im Voigtlande besitzen. Sollte irgendwo noch ein älteres Gasthaus existieren, so hat sicher „Der Löwe“ den unbestrittenen Vorrang, daß wohl kein Gasthaus der Welt sich rühmen kann, so lange in dem Besitze einer und derselben Familie zu sein. Nachweislich ist seit dem Jahre 1440 die Familie Kärner die Besitzerin des Adorfer Löwen.

Frauenbelle. Man schreibt aus Paris: Seitdem die hiesigen Militäraufregungen den Streit der Parteien wild entfesselt haben, vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein oder mehrere Duell mit viel Aufmerksamkeit — aber selten mit Befolgung — verfolgt werden. Ein Duell ist in Frankreich nichts Gefährliches; es ist gar nicht darauf berechnet, einen tödlichen Ausgang zu nehmen, und die Angehörigen sind auch immer über das Schicksal der Kämpfenden völlig beruhigt. Um so mehr Aufsehen erregte kürzlich hier die Erzählung von zwei Amerikanerinnen, die sich duelliert hatten, und zwar so ausgiebig, daß eine von ihnen gefallen war. Frau Richards und Frau Demers, die sich schon seit langer Zeit anfeindeten, hatten einen besonders heftigen Streit, bei dessen Ende sie sich entschlossen, die Sache im Duell auszugleichen. In einer der abgelegenen Straßen der Stadt Gheenne trafen sie mit ihren Begleiterinnen zusammen, und nachdem einige Kugeln gewechselt worden waren, fiel Frau Demers, tödlich verwundet. Sie erlag ihrer Verletzung einige Stunden später. Hier in Paris wird das von vielen sehr anerkannter gefunden, die anderen aber finden nur die Abscheu und machen den Vorschlag, die Ueberlebende als Wahnsinnig unter Aufsicht zu nehmen.

Die Koffbarkeiten der ermordeten Königin Draga von Serbien lodten, wie bereits kurz gemeldet, in den letzten Tagen Massen von Neugierigen aus der Gesellschaft in die Aufstellung- und Versteigerungsräume des weltbekannten Kunstversteigerungshauses Christie u. Manson unfern des St. James-Palastes in London. Man sah bei dieser Gelegenheit recht deut-

lich, wie der serbische Königsrud auch dort die Gemüther beschäftigt hatte. Es war nur wenig von den Dingen ausgestellt, die im Besitze der unglücklichen Frau gewesen, die aus sehr ungewissen Verhältnissen hervor den schwankenden Belgrader Thron bestiegen hatte. Viel kostbarere, reichere Juwelen bekannter verstorbener Frauen aus der englischen Gesellschaft prächtige Gemälde und Miniaturen sowie wertvolles Porzellan und andere schöne und seltene Dinge waren gleichzeitig noch zu sehen, aber alle Welt umdrängte die Schmuckkassen der Königin, ihr Hochzeitskleid und ihr großes königliches Festgewand, so daß es schwer wurde, zwischen hocharistokratischen Damen und Händlerinnen in die Nähe und zum Anblick der interessanten Gegenstände zu gelangen. Die Versteigerung selbst wird der „N. J.“ zufolge, vielleicht die Erben enttäuschen. Sie mögen wohl einen stärkeren Zuspruch der Kuriositätenjäger erwartet haben, aber immerhin waren die erzielten Preise nicht übel. Ein schönes, geschmackvolles, aber nicht übermäßig kostbares Brillantdiadem, das die Königin zum Hochzeitsstaat getragen, wurde auf 1220 Pf. St. angeboten. Ein elegantes, einfaches Armband mit einem großen Smaragd in cabochon und vier kleineren sich nach dem Verlaufe zu verjüngenden Smaragden und ebenso viel Brillanten brachte 480 Pfund Sterling. Es war eine Hochzeitsgabe des Kaisers von Rußland für die ermordete Königin. Der persische Sonnenorden und der türkische Orden für fürstliche Frauen wurden mit 150 und 115 Pfund Sterling bezahlt. Ein Perlenschmuck von serbischer Arbeit, der zu dem großen Brunnengewand getragen werden sollte, kam auf 70 Pfund St. zu stehen. Das weiße Hochzeitskleid wurde auf nur 30 Pfund St. angeboten. Das große Festgewand dagegen hatte ziemlich lebhaften Zuspruch. Es war von Purpurseide. Ueber den Kopf mit langer Schleppe fiel fast bis zum Anse eine Tülle von gleichem Stoffe, die von einem breiten schweren goldenen Gürtel zusammengehalten wurde. Um Saum und Kermel zog sich ein fast handbreites Band von Goldstickerei, in der in gleichen Abständen sich ein runder Wappenstein mit dem serbischen weißen Adler wiederholte. Um den Hals und über die Brust bis fast auf den Fuß zog sich eine Art Stola, fast zwei Hand breit mit kostbarster Kunststickerei, auch mit serbischen Königs- emblemen fast ganz in Gold ausgeschmückt, herunter, die dem Gewande einen an den byzantinischen Kaiserhof erinnernden Charakter gab. Das ganze Brunnengewand, das in Belgrad viel Aerger und Anstoß erregt haben soll, wurde für 270 Pfund St. zugeschlagen. Im ganzen brachten diese Reste der Königsbräutlichkeit der Obrenowitsch 225 Pfund Sterling, für königlichen Glanz und Schimmer im Grunde eine magere Summe.

Wichtig Millionen Pferde. Auf achtzig Millionen wird von dem englischen Major J. Moore der Pferdebestand der Welt geschätzt. Von dieser Zahl soll allein die Hälfte auf Europa entfallen, sodann fünfundsiebzig Millionen auf Nord- und Südamerika, elf Millionen auf Asien, zwei Millionen auf Australien und einundzwanzig Millionen auf Afrika. Von den vierzig Millionen europäischer Pferde entfallen nach der Schätzung des Majors Moore allein dreihundzwanzig Millionen auf Rußland.

Ein Opfer von Monte Carlo. Der einst gefeierte polnische Tenorist Wierziński hat neben seiner Stimme auch sein ganzes Vermögen eingebüßt. Um letzteres brachte ihn, dem „N. J.“ zufolge, seine Leidenschaft für das Roulettspiel, wel-

ches er jahraus, jahrein in Monte Carlo betrieb. Schließlich zerrüttete ihn das Kasinospiele auch geistig. Einer seiner Freunde entdeckte ihn in Paris in höchst trauriger Verfassung. Auf alle Fragen, die der Jugendgenosse an ihn richtete, antwortete der Sänger: „Ich versichere dir, daß ich eben daran bin, die mathematische Kombination festzustellen, mittels deren man beim Roulette stets gewinnen muß.“ Alle Bemühungen, ihn von diesem Thema abzubringen, waren vergeblich. Der Beherrschte zeigte seinem Gaste einen mit grünem Tuch bedeckten Tisch, welchen er in selber eingetheilt hatte, und ließ seine Augen rollen. Ganze Tage verbringt er in dieser Weise, wobei er die Ergebnisse des Spiels sorgfältig aufzeichnet und dann stundenlang Rechnungen durchführt. Als der Freund Abschied nahm, bemerkte M.: „Sobald mein System ganz ausgearbeitet ist, telegraphiere ich dir, und wir reisen zusammen nach Monte Carlo.“

Sicher und schmerzlos seit 30 Jahren wirkt das bewährte **echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel**, fl. 60 Pf. Nur echt mit der Firma: **Kronen-Apotheke, Berlin**. Depot in den meisten Apotheken und Drogerien. 88/548

## Geldsäckliches.

Weihnachten naht! Viel heimliches Schaffen beginnt, und die Mutter huscht vernehmlich, bevor sie in das Zimmer tritt, in dem die Lächter emsig arbeiten. Diese alte schöne Sitte des Beschenkens ist uns verblieben und wird für alle Zeiten bleiben! Der Vater aber hält sich mehr ans Praktische und grübelt darüber. Vielleicht können wir ihm helfen. Will er etwas wirklich Willkommenes schenken, von dem alle Familienglieder profitieren, so bereite er seiner Frau eine Kollektion Maggi-Erzeugnisse. Die Beschenke wird unfehlbar gleich in den Festtagen mit deren Verwendung beginnen, weil Maggis bekannte Würste alle Suppen, Saucen, Gemüse u. w. wesentlich verfeinert und viel Arbeit erspart. Bestes gilt auch von Maggis Suppen (Schuhmarkte Kreuzstern), die ganz vorzüglich sind — nur mit Wasser — in kürzester Zeit herzustellen sind. Eine Tasse wirklich guter Bouillon erhält man mit Maggis Bouillon-Tafeln, die — nur mit kochendem Wasser — in einer Minute zubereitet werden kann. Kurzum, ein Sortiment der Maggi-Erzeugnisse wird Freude machen. Fröhliches Fest!

## Als praktisches und schönes Weihnachts-Geschenk

empfehle meine **Regenschirme** für Damen und Herren. Von jetzt bis Weihnachten gebe auf Regenschirme 1407

**10% Rabatt.**

Sonnenschirme zu jedem annehmbaren Preise.

**Schirmfabrik Carl Wüsten, Langgasse 30.**

Lieferant des Beamtenvereins.

Operngläser, in jeder Preislage. Optische Anstalt C. Köhn (Zuh. C. Krieger), Langgasse 5. 104

**M. Bentz,**  
12 Ellenbogengasse 12.  
Ältestes Galanterie- und  
Spielwaaren-Magazin  
**Wiesbadens,**  
gegründet 1862 unter der Firma  
**J. Kenl.**

## Ausverkauf

wegen Umbau meines Hauses.

Man achte genau auf **Firma u. Haus-No. 12!**

☛ **Telephon 341.** ☛

1168

**Seiden-Haus M. Marchand,**  
42 Langgasse 42.

☛ **Erstaunliches Angebot!** ☛

Auf sämtliche fac. Sammt- und Seidenstoffe, sowie

**Tüll-, Japon- u. Paillette-Roben**

gewähre ich von heute ab

**10—20% Rabatt.**

734

**Hamburger Zigarren-Haus,**  
Wiesbaden, Wellstrasse 21,  
Mainz, Schillerstrasse 46.

Empfehle meine Spezialitäten in nur Hamburger Zigarren aus garantiert rein überseeischen, reifen Tabaken.

Bei Abnahme von 500 Stück Fabrikpreise.

Durch langjährige Thätigkeit in der Zigarren-Fabrikation, bin ich als Fachmann in der Lage, auch den **verwöhntesten Raucher** in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. 8507  
**Eduard Schäfer.**

## Musverkauf

wegen Aufgabe des Ladens.

Da ich gezwungen bin, meinen Laden zu räumen, verkaufe ich weit unter Preis:

Reise-, Gut-, Schiffs- und Kasser-Koffer in echten Holzplatten und anderen Marken, Offenbacher Patentkoffer, Handtaschen in prima Leder mit und ohne Toilette, Accessoires für Herren und Damen, Hand-, Kne- und Umhängetaschen, Kissen, Schreib- und Musikpapiere, Plaid-Bücher, Plaid-Bücher, patentierte Bücherträger handgenähte Schürzen und sämtliche Sattlerwaren, Portemonnaies, Brief-, Visiten-, Zigarren- und Zigarettenständer in circa 5000 Mustern, verschiedene mit Silberbeschlägen.

**Jacob Drachmann,**  
Rengasse 22, nächst der Marktgasse.

NB. Wie best. führe ich nur gute Qualitäten.

1317

# Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 42.

Wiesbaden, den 14. Dezember.

XIX. Jahrgang

## Hornkluft und Hornspalt beim Pferde.

Von Math. Welbers, Rebelaer.

Hornkluft nennt man die Trennung der Hornwand, welche der Quere nach verläuft, zum Theil auch in schiefer Richtung; sie kommt in der Regel an der inneren Fläche der Seiten- und Zehenwand vor. Die Hornkluft hat wenig zu bedeuten, wenn sie nur die äußeren Schichten der Hornwand betrifft; reicht sie indes bis zur Fleischwand, so entwickeln sich in dieser nicht selten schmerzhaften Entzündungen.

Hornspalt ist die Trennung im Längsverlaufe der Hornwand, d. h. von oben nach unten. Die Hornspalte erscheinen bald nur als eine feine Trennung, bald als mehr oder weniger tief fließende Risse; im letzteren Falle ist sie oft mit Verletzung, Blutung, Hervorquellen und Eiterung der Weichtheile des Hufes verbunden. Bei beiden Fehlern ist die Heilung nur dadurch möglich, daß durch naturgemäßes Herabwachsen der Hornwand (von oben nach unten) der Fehler allmählich verschwindet.

Ursachen: Bei Hornkluften sind gewaltthames Zerbrechen des Hornhorns durch mechanische Insulte, in der Regel aber Abtrennung des Saumborns von der Krone infolge von Verletzungen oder von Eiterung innerhalb des Hornschuhs als ursächliche Momente anzusehen. Bei Hornspalten sind Brüllungen und Erschütterungen der Hufe, namentlich in unbeschlagenem Zustande beim Dienstgebrauch der Thiere auf hartem und unebenem Boden, das Eintreiben zu starker Hufnägel, besonders wenn flach gelochte Eisen zur Verwendung kommen, oder Eiterung innerhalb der Hufkapsel mit Durchbruch des Eiters an der Krone zu bezeichnen. Trockene, spröde, und in ihren hinteren Partien zusammengegrenzte Hufe disponieren in erster Linie zu Hornspalten. Behandlung: Losgerannte Horntheile sind zunächst vom Hufe zu entfernen. Zur Verhütung des Weiterfallens bei Hornspalten verfährt man die Spalten an ihrem oberen Ende mit einer bis in die Nähe der Fleischwand bringenden Querrinne und lasse außerdem ein angemessenes Längsband in seinem ganzen Verlaufe recht gleichmäßig unterstützend aufsetzen. Bei durchlaufenden Hornspalten ist es zur Verhütung von Verschleibungen der Spaltwände und hieraus sich ergebenden sehr schmerzhaften Zerrungen der Weichtheile, sowie zur Begünstigung des Nachwuchses ungetrenntes Hornes von der Krone her notwendig, eine mechanische Feststellung der Spaltwände zu bewirken. Dies geschieht am besten durch Einlegen von eisernen Riechern quer durch die Spaltwände. Besondere örtliche Entzündungszustände sind, bevor man zum Richten einer Hornspalte schreitet, durch kalte Fußbäder zu beseitigen, oder doch herabzumindern. Sind heftige Schmerzen vorhanden, so macht man schmerzlindeude Bläsungen. Zu diesem Zwecke nimmt man Weizenstraw, Kamillenblumen und Leinöl zu gleichen Theilen und rührt dieses mit kochendem Wasser zu einem Brei an. Bei Hornkluften ist der Beschlag so einzurichten, daß das Hufeisen den Tragrand der Wand unterhalb der Hornkluft nicht berührt, sondern an dieser Stelle hohl liegt. Ist eine Hornkluft durch das Nachwachsen des Hornhorns in die unteren Hornwandregionen gedrängt worden, so dürfen in das unterhalb der Rinde gelegene Hornstück Nägel nicht eingeschlagen werden. Sobald die Wunde wieder mit einer dünnen Hornmasse bedeckt ist, brückt man Hufstift ein, um das Eindringen von Schmutz zu verhindern. — Quittet sich auf folgende Weise hergestellt: Zwei Theile Guttapercha werden in warmem Wasser erweicht und in möglichst große Stücke zertheilt; hierauf mit einem Theil Ammoniakgemisch gemischt und bei schwachem Feuer unter beständigem Umrühren geschmolzen. Der Kitt wird, nachdem er vor dem Gebrauch nochmals erwärmt ist, mit einer erwärmten Klinge eingeführt, ähnlich wie der Glaser dies mit seinem Kitt ausführt.

Bei Hornspalt und Hornkluft, sowie überhaupt bei allen Fußleiden ist auf einen sachgemäßen Fußbeschlag ganz besonderes Augenmerk zu richten und darf ein solcher nur von sachkundiger Hand ausgeführt werden. Um der Sprödigkeit der Hufe vorzubeugen, bestreicht man sie von Zeit zu Zeit mit einer Mischung von Kammelfett, Wachs und Glycerin zu gleichen Theilen. Vorberöl befördert das Wachsthum des Hufes.

## Landwirthschaft.

In Korbweiden-Anlagen werden Ende Dezember die nun verholzten Ruthen abgeschnitten. Man schneide dieselben möglichst gerade und dicht am Boden ab, sobald kein Jaspfen stehen bleibt, denn sonst gibt es im nächsten Jahre zu viel Ruthen, die nicht so üppig wachsen und sich gerne verfaulen. Solche Ruthen sind aber als Korbweiden nicht gut zu gebrauchen.

Der Winter gepflügt ist halb gebüßt und — ganz gearbeitet. 1. Der frisch gepflügte in rauher Furchen den Winter über dem Einfluß der atmosphärischen Luft ausgefetzte Boden wird zerfetzt. Dadurch wird neue Pflanzennahrung gebildet. 2. Nicht nur die physikalischen Kräfte der Luft wirken zerfetzend auf den Boden, sondern auch Frost, Wärme und Licht. 3. Durch die Niederschläge wird der Boden an Nährstoffen, wie Stickstoff, Ammoniak, Salpetersäure u. s. w., bereichert. 4. Der schwere Tonboden, im Herbst gepflügt, wird den Winter hindurch vom Frost gelockert und gemüßt, wie es keine Handarbeit zu thun im Stande ist. 5. Das Pflügen vor Winter kann ohne Schaden sehr tief geschehen, was in anderen Jahreszeiten nicht zu thun ist. Dadurch wird das Pflanzenwachsthum gefördert und der Fruchtgehalt des Bodens geregelt. 6. Bei tief gelockertem Boden wirkt die Luft und ihre Temperatur viel stärker, indem die Bodenbestandtheile zerfetzt, der Dünger und die Pflanzensäfte aufgelöst werden.

Die Bearbeitung des Tonbodens verlangt ihre Zeit. Beigt der noch feuchte Boden Risse und Sprünge, wenn man ihn in der Hand zusammenballt, so ist dies ein Zeichen, daß er locker vom Pfluge fallen wird, und man darf mit der Bearbeitung nicht länger säumen. Niemand führt dem Landmann die Vortheile eines gut gebauten Pfluges besser vor Augen, als der Tonboden. Denn wenn der schlechtgebaute Pflug nicht mehr ansetzt, führt jener noch lustig durch den festen Boden und wirft die noch feuchte und mürbe Frucht heraus, welche sich noch trefflich besäen läßt. Hauptsache ist und bleibt eben, den Tonboden mehr und mehr zu vertiefen, und die durch wiederholtes,

gleichmäßiges Pflügen entstandene harte Sohle von Zeit zu Zeit zu durchbrechen, um den Pflügen ein tieferes Eindringen in den Untergrund zu ermöglichen. Ebenso kann durch Beachtung dieses letzteren Punktes viel mehr Luft in den Boden eindringen und die Verwitterung befördern. Natürlich muß mit der Vertiefung der Ackerkrume auch eine stärkere Düngung Hand in Hand gehen und darf erstere nur in dem Maße ausgedehnt werden, als die Düngung vermehrt wird.

Eine gute Entwässerung ist für Grundstücke in tiefer Lage und auf unbruchlosem Untergrund unumgänglich nothwendig. Sie ist nicht nur durch ständige Drainage sondern gleichzeitig durch Wasserfurchen zu bewirken. In schneereichen Gegenden sind zu üppig stehende Saaten vor Winter abzuweiden oder zu schröpfen, um die Gefahr des Erstickens bezw. Faulens zu verhindern.

## Milchwirthschaft.

Wie soll das Milcheuter aussehen? Das Milcheuter soll eine große Grundfläche haben und sich möglichst weit von der Nabelgegend bis gegen die Geschlechtstheile hinziehen. Auch muß dasselbe gleichmäßig ausgebildet sein, insbesondere sollen die einzelnen Drüsenabtheilungen deutlich hervortreten. In der Regel sind am Euter vier milchgebende Striche vorhanden, hinter denen sich aber oft noch mehr verticillirte, nur höchst selten mit Ausführgängen versehene kleine sogen. Afterstriche befinden. Da wir diese Afterstriche besonders bei milchreichen Thieren finden, so können dieselben auch bei Beurtheilung des Euters in Betracht gezogen werden, obgleich sie bei schlechten Milcherinnen auch vorkommen. Die Frage, ob wir die Ausbildung des Euters allein als ein absolutes sicheres Milchzeichen ansehen dürfen, ist aber nach unserer jetzigen Kenntniss von der Sache zu verneinen, weil in einem größeren Euter die Drüsenfähigkeit durch die den Drüsen zugeführten Blutmenge bedingt wird, so dürfen wir auch ein reiches, das ganze Euter überziehendes Netz von feinen, knotigen Adern, starke, sogenannte Milchadern oder Milchgruben, als äußere Zeichen hoher Milchergiebigkeit betrachten. Die Milchadern führen das venöse Blut vom Euter zum Herzen zurück. Sind dieselben sehr stark entwickelt, so zeigen sie an, daß der Blutstrom ein sehr starker ist. Daraus dürfen wir aber schließen, daß auch der Arterienstrom des Blutes zum Euter und damit die Thätigkeit der Drüsen groß sein muß.

## Obst- und Gartenbau.

Behandlung der im gefrorenen Zustande angekommenen Obstbäume. Werden die jungen Obstbäume auf dem Reisewege plötzlich vom Frost befallen und kommen im gefrorenen Zustande am Bestimmungsorte an, so dürfen dieselben nicht sofort ausgepackt werden. Es ist vielmehr der Ballen in einen frostfreien Raum zu bringen und nur die Verschmürung zu entfernen. Hier bleiben die Bäume so lange im Ballen, bis dieselben vollständig aufgethaut sind. Erlaubt es die Witterung noch, so sind dieselben jetzt im Garten gut einzuschlagen und wählt man sich zu diesem Zwecke einen möglichst schattigen und vor scharfen Winden geschützten Platz. Den Bäumen ist im Einschlage eine aufrechte oder etwas schräge Richtung zu geben, und sind dieselben einzeln (ja nicht zu mehreren zusammengebunden) nebeneinander zu setzen. Damit die Wurzeln durch Frost nicht beschädigt werden, wird der Boden mit Tannenzweig, Moos, Laub etc. bedeckt. Sollte das Einschlagen der Bäume im Garten nicht mehr auszuführen sein, so sind die Bäume einstweilen im Raume liegen zu lassen und die Wurzeln zum Schutze gegen das Austrocknen mit feuchtem Moos gut zu bedecken.

Die Sperlinge (Epochen) piken oft im Winter die Fruchtknospen der Beerensträucher aus, die Folge davon ist, daß es im nächsten Herbst eine recht magerer Ernte gibt. Ich habe nun, um diesem Uebel leicht abzuwehren, die Sträucher mit Netzen überhängt (alte Fischeierne thun hier gute Dienste) — das Mittel hat geklappt; ich erziele seitdem gute Ernten.

Vertreiben des Maulwurfs ohne dessen Tödtung. Für den Obst- und Gartenbau ist der Maulwurf eines der nützlichsten Thiere. Durch das Aufstellen von Maulwurfsfallen werden alljährlich eine ungeheure Anzahl dieser schwarzen Rinnere getödtet, wodurch indirekt der Verbreitung der schädlichen Erbsenflöhe besonders Vortheil geleistet wird. Von allen Uebeln wählt man aber bekanntlich stets das kleinste, und so ist der vielverleumdete Maulwurf doch nicht annähernd so gefährlich wie die Engerlinge und all das andere lästige Gesindel unserer Gärten, da ersterer höchstens in den Samen- und Blumenbeeten durch Umwälzung der Erde verderblich werden kann, dagegen aber tagtäglich eine ungezählte Menge Engerlinge, Puppen, Larven etc. verzehrt. Tödtet daher keine Maulwürfe mehr, sondern vertreibt sie auf die einfachste Weise, durch Einlegen von einem mit Petroleum oder Steinkohlentheer durchtränkten Lappen in ihre Gänge. Der starke Geruch des Petroleum oder Theers vertreibt den Maulwurf, welcher nach einem anderen Theil des Gartens verzieht. Wiederholt man hier das Mittel, so sagt er auch diesem Theil des Gartens Lebewohl und verschwindet auf immer. Vorhersehen, auf sich ein anderes Feld seiner Wirksamkeit auszuwirken. Auf diese Weise vertreibt man ihn da, wo er lästig wird, ohne seine nützliche Wirksamkeit weiteren Gebieten zu entziehen.

Das Eingehen empfindlicher Rosen im Winter hat seinen Grund meistens im Vermehren der Rinde der nicht hinlänglich ausgereiften Herbsttriebe und ungeeignete Bedeckung. Man hüte sich darum vor der Anwendung von Deckmaterial, welches leicht dumpfig und modrig wird, Mäuse sowie anderes Ungeziefer anzieht. Vorerst werde die Krone hinreichend geschützt, doch ist es auch gut, den Stamm, besonders an seiner Biegestelle, an welcher er sehr empfindlich ist, ebenfalls zu schützen, und das geschieht in genügender Weise, wenn man ihn mit einer Rinne aus leichtem Bretter ganz bedeckt.

Nabelpflanzen während der Wintermonate. Wengleich wir bei den verschiedensten Gelegenheiten verkannt haben, darauf hinzuweisen, wie man große Nabelpflanzen als: Oleander, Lorbeer, Orangen, Pittosporum, Evonymus (japanisches Pfaffenhütchen), Kaktusen, Granaten, Kirschchlorbeeren und dergl. wäh-

rend des Winters behandeln soll, so wollen wir die Hauptfachen doch nochmals in einer besonderen Notiz zusammenfassen. Am geeignetsten sind helle, luftige, frostfreie, aber kühle Ueberwinterungsräume. Aber wer hat welche? Meist steht als frostfreier Raum nur der dunkle Keller zur Verfügung. Da heißt es denn aufpassen, daß nicht während der Wintermonate die großen Pflanzen, die vielleicht im Sommer freudig getrieben haben und gut gewachsen sind, wieder arg zurückgehen. Man lasse sie so lange im Freien, wie es die Witterung irgend gestattet. 2 bis 4 Grad C. Kälte pflegen so gut wie nichts zu schaden, manche halten noch mehr Kälte gut aus. Sofern es geht, sollten solche Nabelpflanzen, falls ein geeigneter Ueberwinterungsraum mangelt, wenigstens an hellen Orten, im Treppenhaus, auf dem Flur, in geschützter Veranda und ähnlichen Orten, stehen bleiben, bis die Kälte unbedingt die Ueberführung in den dunklen Keller erfordert. Sind nun die Triebe nicht alle ausgereift, so lasse man die weichen Spitzen ein, da sie sonst nur modern. Man gieße vor dem Einräumen gut durch, damit man weiß, wie die Pflanze in den Keller kommt. Dort trocknet sich feuchter Ballen nur langsam aus, so daß an manchen, ohnedies feuchten Plätzen oft nur zwei- bis dreimal ein Gießen nöthig ist. Wir gießen auch dann sehr durchdringend und nicht nur ein wenig obenhin. Dies ist ein schlimmer Fehler; denn die Oberfläche der Erde fühlt sich in feuchten Kellern ohnedies stets feucht an, während das Balleninnere dabei ganz trocken sein kann, was beim Klopfen mit dem Fingerringel an den Nabel der helle Klang verräth. Doch ist das Klopfen nicht in dem Fall ein zuverlässiges Mittel. Man sehe gründlich nach. Natürlich soll man nie zu viel gießen, da ein übermäßiges Erdreich im Winter die Wurzeln total verfaulen und verderben lassen kann. So viel es die Witterung gestattet, gebe man Luft und bringe, falls längere wärmere Perioden eintreten, die Pflanze möglichst ganz an die Luft, damit sie auch ordentlich Licht erhält. Solche alte Nabelpflanzen sind oft mit vielen Mäusen durch jahrelange Pflege herangezogen, es werden zum Theil „Familienerbsen“, deshalb ist es der Pflanzenfreundin um so weher, wenn plötzlich beim Einräumen im Frühjahr die Pflanze braun und modrig aussieht und nach und nach, anstatt freudig neu zu ergrünen, hinwelkt. Es dauert meist Jahre, ehe sich durch ein Versehen beim Gießen im Winter verursachter Schaden wieder lüftet wird, falls eine gute Heilung überhaupt möglich ist.



\* Frankfurt a. M. Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsbörse der Landwirthschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. 12. Dezbr. Per 100 Kilo gute marktübliche Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hies., 99. 18.20 bis 18.25 3/4, Roggen, hies., 14.40 bis 14.50 3/4, Gerste, hies. u. Pfälzer, 18. — bis 18.50 3/4, Weizen, hies., 17.50 bis 18. — 3/4, Hafer, hies., 14.65 bis 15.25 3/4, Raps, hies., 22.25 bis 22.75 3/4, Mais, hies., — bis —, 0/0, Weizen, Caplata 22. 12.50 bis — 5/4.

\* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abkürzungen bezeichnet: 1° gefülltes, 2° klein, 3° mittel, 4° groß. Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abkürzungen bezeichnet: 1/2 flau, 2/3 abwartend, 3/4 stetig, 4/5 fest, 5/6 sehr fest.

\* Dies, 9. Dez. Weizen 18.75 bis —, weißer 18. — bis —, Roggen 14. — bis —, Gerste 18. — bis —, Hafer 14.30 bis 14.60.

\* Mainz, 9. Dez. (Offizielle Notirung). Weizen 18.45 bis 18.55, Roggen 14.55 bis 14.70, Gerste 17.40 bis 17.80, Hafer 14.50 bis 15.45, Raps — bis —, Mais — bis —.

\* Mannheim, 12. Dezbr. Amtliche Notirung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, 19. — bis —, Roggen, 14.70 bis —, Gerste, neu 17.75 bis 18.25, Hafer, alter, 14.85 bis 15.30, Raps 23. — bis —, Mais — bis —.

\* Frankfurt, 12. Dezbr. Der heutige Viehmarkt war mit 449 Ochsen, 40 Bullen, 800 Kälbern, Rindern u. Stieren, 369 Kälbern, 317 Schafen u. Hammeln, 1777 Schweinen, 2 Ziegen, 0 Ziegenlämmern und 0 Schafälammern besetzt.

Ochsen: a. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 72—74 M., b. junge, fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 66—68 M., c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 60—62 M., d. gering genährte jünger, Alters 60—60 M. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwertes 61—63 M., b. mäßig genährte jünger und gut genährte ältere 57—59 M., c. gering genährte 60—60 M. Kälber u. Ferkel (Stiere u. Rinder): a. höchsten Schlachtwertes 68—68 M., b. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 60—62 M., c. ältere ausgewässerte Kälber und weniger gut entwickelte jüngere Kälber u. Ferkel (Stiere u. Rinder) 51—53 M., d. mäßig genährte Kälber u. Ferkel (Stiere u. Rinder) 41—43 M., e. gering genährte Kälber u. Ferkel (Stiere u. Rinder) 40—40 M. a. feinste Rast (Voll-Rast) u. beste Sauglähner (Schlachtwertes) 81—83 M., (Lebendgewicht) 48—50 M., b. mittlere Rast u. gute Sauglähner (Schlachtwertes) 70 bis 73 M., (Lebendgewicht) 41—43 M., c. geringe Sauglähner (Schlachtwertes) 55—58 M., (Lebendgewicht) — M., d. ältere gering genährte Kälber (Ferkel) — M., e. Schafe: a. vollfleischige und jüngere Rastbammel (Schlachtwertes) 66 bis 67 M., (Lebendgewicht) — M., b. ältere Rastbammel (Schlachtwertes) 54—56 M., (Lebendgewicht) — M., c. mäßig genährte Bammel und Schafe (Schlachtwertes) 42—50 M., (Lebendgewicht) — M., Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Anzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtwertes) 68—69 Pf., (Lebendgewicht) 46, b. fleischige (Schlachtwertes) 57—60, (Lebendgewicht) 45.80, c. gering entwickelte sowie Sauen und Eber 50—52, d. ausländ. Schweine (unter Angabe der Herkunft) 60—60 M. Die Preisnotirungs-Kommission.

**Dämpfigkeit der Pferde**  
(a. chron. Husten, Hartschneupfen)  
**heilbar.**  
Erfolg überraschend.  
Anstalt umsonst. 168  
Zahlreiche Anerkennungen.  
A. Ripp-Dresden-A. 18. a.

**500 Mk. zahle ich dem, der Kothe's Zahnwasser**  
in 60 Min. 60 Min. jemals wieder Zahnschmerz bekommt o. aus dem Munde zieht. Joh. George Kothe Nachf., Berlin. In Wiesbaden bei Apoth. O. Siebert u. G. H. 1. 60



Nr. 292.

Mittwoch, den 14. Dezember 1904.

19. Jahrgang

## Edda Geerborg.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die Verlobungsfeier des Bruders, die vorläufig in aller Stille im engen Familientreise begangen werden sollte, hatte Dina die bevorstehende Reise zur Mutter, wo sie mehrere Monate verbringen wollte, noch um eine Woche aufschieben lassen; die Rücksicht gegen den einzigen Bruder veranlaßte sie, um unnützes Gerede zu vermeiden, zu diesem kleinen Opfer, obgleich die Verwandtschaft mit Edda Geerborg ihr in hohem Grade peinlich war.

Außer Hallers war demnach nur noch Robert Towehl gebeten, dem Frau Alberta, schon aus Pietät gegen den verstorbenen Gatten, die Rechte eines Hausfreundes eingeräumt, ohne zu bemerken, daß Robert zur Zeit ungern kam; auch dieser Einladung folgte er nur aus Höflichkeit.

Es war Ende Mai; tiefblau wölbte sich der Himmel über die in reichem Schmucke prangende Erde; auf den Baumkronen lag der goldige Sonnenschein, der die Niederblüthen erschloffen und Licht und Leben spendend in alle Winkel des Gartens glitt; der Waldbrand stand weiß von Erdbeerblüthen und aus den duftenden Gebüsch klangen melodische Vogelstimmen.

Edda, welche Dina Haller seit Wochen nicht gesehen, spürte sogleich beim Begrüßen die fortgesetzte Feindschaft der jungen Frau; ohne ein bestimmtes Schuldgefühl mußte sie sich gefallen lassen, mit beleidigender Kälte behandelt zu werden, die endlich auch von der Umgebung nicht länger unbemerkt bleiben konnte. Welch eine peinliche Situation, in die sie von Seiten Dinas verfest wurde!

Sie merkte an Robert Towehl, daß es ihm nicht entging; in seinen Blicken, die er von Dina zu ihr hinübergleiteten, lag Unwille und Befremden, bis er in nachdenkliches Schweigen verfiel, wie jemand, der vor einem unlöslichen Räthsel steht.

Es war ein stilles Beisammensein, ein Druck, der schwer auf allen lag, ließ kein rechtes Frohsinn auskommen, alle sprachen in gedämpftem Tone; die Gegenwart eines großen Unglücks breitete ihre Schatten über den kleinen Kreis.

Bald nach dem Fünfuhr-Thee behauptete Dina, nach Hause zu müssen, ihre Migräne, die sie schon am Morgen geplagt, nehme an Heftigkeit zu, sie müsse sich niederlegen. Jürgen Haller glaubte nicht daran, er hielt es nur für einen Vorwand, die Gesellschaft zu verlassen; sie sollte indessen nicht den Triumph genießen, ihn ganz zu einem Werkzeug ihrer Lannen zu stempeln.

„Ich werde meine Frau nach Hause bringen“, bemerkte er gegen Frau Alberta, „und mir erlauben, nach einer Stunde wiederzukommen.“ Direktor Towehl sprach davon, daß Sie den Schimmel zu verkaufen wünschen — ich bin in der Lage, Ihnen jemand zu empfehlen, der ihn haben möchte; wenn Sie erlauben werde ich ihn mir nachher noch einmal ansehen.“

„Ich würde Ihnen sehr verbunden sein, Herr Haller, Sie können sich vorstellen, daß der Anblick des Pferdes eine traurige Erinnerung für uns ist.“

Er nickte verständnißvoll und bot seiner Frau den Arm, sie an den bereitstehenden Wagen zu geleiten, der sie nach Hause

brachte. Wider Erwarten unternahm Dina nicht den geringsten Versuch, ihn zurückzuhalten, überhaupt vermochte er aus ihrem Benehmen in der letzten Zeit nicht mehr recht klug zu werden. Dina hatte ihre Politik ihm gegenüber geändert, doch war es ihm bisher noch nicht in den Sinn gekommen, diesem Umstande Aufmerksamkeit zu schenken, denn eine vortheilhafte Veränderung war es keineswegs. Statt des gewohnten heftigen Auftritts bei Gelegenheiten, wo Edda Geerborg im Spiele war, zeigte sie ihrem Gatten, als er fortging, nur ein kühles, spöttisches Lächeln. — Von ihrer Verzweiflung, sobald er gegangen, erfuhr er ja nichts!

Als Jürgen Haller wieder im Waldhaus eintraf, bemerkte er Edda im Garten und ging sogleich zu ihr.

„Ich sprach vorhin zu Ihrer Frau Mutter von dem Schimmel und bat, ihn ansehen zu dürfen, hätten Sie die Güte, mich hinzuführen?“

„Mama sagte es mir und ich gab soeben Jochen Auftrag, legir von der Weide zu holen, dort unten sehe ich sie schon kommen.“

„Wir können ihnen ein Stück entgegengehen, Pferde lassen sich am besten im Freien beurtheilen.“

Sie gingen durch das Pförtchen auf den birkenbestandenen Anger hinaus, wo die Sonne mageren Grasswuchs, vermischt mit zahllosen Marienblumen hervorlockt; über dem Walde rechts schimmerten goldig die strahlenden Ränder eines mächtigen weißen Wolkengebirges und überall hauchte aus den leuchtenden Farben der Blumen und Blätter eine aufathmende Freude zum lichten Horizont empor.

Der alte Jochen kam mit dem Schimmel näher, doch Jürgen Haller hatte nur einen flüchtigen, musternden Blick für ihn:

„Ich weiß genug, ein tadelloses Thier, Sie können ihn fortführen, Jochen.“ Und als Edda ihn hierauf fragend ansah:

„Es war nur ein Vorwand; unser gemeinsamer Bekannter, Herr von Stavenau, der ihn zu kaufen gedenkt, bedarf meines Urtheiles nicht, ich verstehe von Pferden so gut wie nichts. Verzeihen Sie mir, ich mußte um jeden Preis allein mit Ihnen sein.“

Er war am Stamm einer hohen Birke stehen geblieben, die dreiäsig der Wurzel entsprossen, ein weitgreifendes Blätterdach über sie breitete. Das sanft gedämpfte Sonnenlicht fiel auf seine schlankte Gestalt, der das braune Sammtjackett einen idealen Anstrich gab; und als er den Hut von seinem schwarzen Haar genommen, war das Antlitz mit seinen weichen dunklen Farben von so berückender Mannerschönheit, daß Edda ihn unwillkürlich bewundernd ansah.

„Ich bin an einem Wendepunkt meines Lebens angelangt“, fuhr Jürgen Haller in dem angeschlagenen, schwermüthigen Ton fort, „und lasse alles mit stoischer Ruhe über mich hereinbrechen. Edda! Nein, nein — ich kann nicht anders, als Sie mit dem mir so theuer gewordenen Namen nennen“, bat er beschwörend. Ich

Du mit Dina vollständig entwelt — sie reist zu ihrer Mutter, um voraussichtlich nicht wieder zu mir zurückzukehren."

"Mein Gott! — diese Nachricht ergreift mich aufs tiefste, ich wage es nicht auszubedenken und kann mich des vorwurfsvollen Gedankens nicht erwehren, einen Theil der Schuld an dem Zerwürfniß zu tragen," sagte Edda.

"Von Schuld kann keine Rede sein, es war ein Verhängniß und lag in der Natur der Dinge. Zur Zeit meiner Bekanntschaft mit Dina von Döllingen war ich ein junger Künstler, der kaum an den folgenden Tag dachte und nichts von jener großen Leidenschaft wußte, die uns Welt und Leben in neuem Lichte zeigt. Dina war hübsch, elegant, jung und reich — wie hätte ich nicht dankbar sein sollen, als sie mich bevorzugte! Unsere Ehe gleich einem freundlich-tühlen Apriltag, der abwechselnd Sonnenschein und Regen bringt, und wäre auch erträglich verlaufen, wenn Dina's maßlose Eifersucht mir nicht allmählich das Dasein zur Hölle geschaffen hätte."

"Mir ist es, als ob es Sünde wäre, Sie in dieser Weise sprechen zu hören."

"Es ist keine Sünde — ich muß von dem sprechen, was mir das Herz stürmisch bewegt und das auch Ihnen nicht entgangen sein kann, das Band der Sympathie, das uns verknüpfte von Anfang an."

Aber Sie irren sich vollständig", stieß Edda durch seine Mithheit von glühender Verwirrung erfasst, stammelnd hervor, ich wüßte nichts."

"Weil Sie zu rein waren, um sich Nechenschaft von dem zart-umspunden zu geben, Edda; war es nicht wie ein zauber- Märchen, wenn wir im Atelier zusammen waren — und neben Dina sitzend, die Arbeit in den Schoß sinken ließen, zu sehen, während ich an meinem Werke schaffte. Wir hörten, als dräuen das Branden des Meeres — die unsicht- baren Fäden der halben Sympathie aber verknüpften uns fester und fester, so daß es war, als ob die Insel der Seligen sich für uns verwirklichte, ein entzückender Traum, aus dem das hohe Ziel der Liebe erstlingen mußte."

"Nicht weiter — o, nicht weiter —"

Jürgen Haller hielt ihr Handgelenk umspannt — in den Augen verzehrende Gluth, sah er auf sie herab. "Doch, doch, Edda haben Sie Mitleid, ich kann das nüchterne Alltagsleben nicht länger ertragen — ich brauche Licht und Sonne, ich will die Feiertage des Lebens kosten, weil die Gottheit mir durch meine Kunst das Unrecht darauf gab, und du bist meine Göttin, die sie mir bereiten wird, du, die Gestalt gewordene Poesie, die mich begeistert und berauscht."

Ein bebendes Grauen faßte sie an, ein Chaos von Mitleid, Stolz, Scham und betäubender Verwirrung. — Da hört sie das leise von ihm geflüsterte: "Ich liebe dich!" Er neigte den Kopf und berührte mit seinen Lippen ihre Stirn. Edda spürt den Kuß — ein Sekunde laum — erdrückt; ein fliehender, überirdischer Moment; — vorüber. Der Zauber ist verschwunden, die Wirklichkeit tritt in ihre Rechte. Edda Geerborg ist es, als ob plötzlich alles dunkel umher geworden und sie den Hauch des fremden Mannes von der Stirn wischen müßte, den Kuß, der dort brennt, als habe er ihr das Brandmal der Schande aufgedrückt.

Sie ist zur Besinnung gekommen, die kalte Verachtung gegen sich selbst hat den Taumel, mit dem das Gift der Verlodung sie auf einen Augenblick verblendete, jäh zerstört; es ist ihr unklar wie sie das Haus erreicht, nur dunkel schwebt es ihr vor, als ob sie beim Entfliehen Robert Lowell gesehen, — schattenhaft, todt- bleich. Oder sollte es eine Vision ihrer eigenen, irrenden Sinne gewesen sein? Sie wußte es nicht mehr.

Sie sieht die gewohnte Umgebung — ihre Mutter, Schwester Rothar — Robert Lowell war von einem Boten nach der Fabrik gerufen, wo sich ein Unfall ereignete, — alles dünkt ihr fremd und verändert! Mit einem Gefühl der eisernen Nothwendigkeit des Aufrechthaltens geht sie durch alles hindurch und bleibt ge- faßt. Du mußt, du mußt. Um die zusammengepreßten Lippen liegt herber noch als zuvor der Ausdruck energischer Entschlossen- heit.

Zuweilen schüttelt sie das Grauen vor etwas Unsichtbarem und dann fährt sie, um es wegzuwischen mit der Hand über die Stirn, aber das Brandmal bleibt, — nicht Neue, nicht brennende Scham, keine Macht der Erde vermag es jemals fortzunehmen.

Endlich ist die Folter des Abendessens vorüber, sie hat neben Jürgen Haller gesessen, aber ein Hochmuth geht von ihr aus, so veräbend fast, als ob der eine sündige Kuß alles warme Leben in ihr ausgelöscht.

Sie findet es jetzt unfassbar, unbegreiflich, überhaupt nur eine Schande wärmer für diesen Mann empfunden zu haben, der ihr jetzt feige und verweichlicht erscheint, ein Adonis voll eitel-ster Selbstbespiegelung, und von ihm ließ sie sich so erniedrigen!

Und zwischen all dem regte sich doch der Vorwurf, daß sie es **hat** gewesen, die Bietracht in Jürgen Hallers Ehe gesät.

Hätte nicht Dina Grund zu ihrer Eifersucht gehabt? Sie selbst war nicht hinreichend auf der Hut vor ihm gewesen, nicht zu- rückhaltend genug, wie es sich für ein junges Mädchen geziemt, von Anfang an hätte sie sich seine verhänglichen Nebenarten streng verbitten sollen, sie that es nicht, und nun war es dahin gekommen, daß sie die besleckte Stirn vor einem ehrlichen Men- schen nicht mehr erheben durfte.

Dann wurde sie ruhiger und eines zielbewußten Handelns klar, noch heute abend sollte er erfahren, wie gleichgiltig er ihr war, daß alles Täuschung, Trug und Wahnsinn gewesen. O, er ahnte nicht, wie abstoßend er ihr geworden, wie empörend sie die ganze unwürdige Komödie seiner eingebildeten Liebe zu ihr fand.

Wald nach dem Essen empfahl sie sich, Rothar beabsichtigte noch ein Weilchen bei seiner Braut zu bleiben, das paßte Edda; zum erstenmale segnete sie die mühsam errungene Selbstständig- keit, die es ihr erlaubte, das Haus zu verlassen, ohne jemand andern als die Dienerin davon in Kenntniß zu setzen.

Gilg nahm sie Hut und Mantel und spähte hinaus, als sie den Künstler in seinem hellen Abendmantel zwischen den verlau- fenden Bäumen im dämmernden Sternennichte bemerkte.

"Herr Haller!"

Sie überwand die mädchenhafte Schen und sprach ruhig und gefest zu ihm.

"Es war mir unmöglich, eine Nacht vergehen zu lassen, ohne den Irrthum aufzuklären — ich — bereue das Vorgefallene so bitter — daß es keine Strafe gibt, die ich nicht auf mich neh- men würde — um die erniedrigende Erinnerung daran auszu- löschen."

Jürgen Haller war stehen geblieben, anfangs betroffen, das Zwielficht der mondlosen, aber sternenhellen Nacht ließ Edda seine blaffen Züge erkennen, auf denen sich ein überlegenes Lächeln zeigte.

"Das ist die natürliche Auslehnung einer vornehmen Na- tur, es wird vorübergehen."

"Niemals! Im Gegentheil, es wird sich mit immer schär- ferem Stachel in mein Gewissen bohren, daß ich eine Verworfen- heit bin und Dina recht hatte, mich mit verletzender Kälte zu behan- deln! Auf meinen Knien habe ich sie um Verzeihung zu bitten, daß mein Benehmen ihr Grund zur Eifersucht gegeben, und hier bin ich, um sofort zu Ihrer Frau zu gehen!"

"Sie sind im Stande, das zu thun — aber bei allem, was Ihnen heilig ist, beschwöre ich Sie, mich erst ruhig anzuhören," bat Jürgen Haller. "Edda diese Liebe ist der Lichtblick meines armen Lebens geworden und ich darf so sprechen, denn — Dina gibt mich frei."

"Und Sie wären im Stande das Opfer anzunehmen," sagte Edda, die es immer weniger begriff, daß sie von Jürgen Haller zu einer Sünde sich hatte hinreißen lassen, aber thun Sie es um meinetwillen nicht, nie werde ich das Eigenthum eines Mannes, der seine Pflicht verletzte, und seine rechtmäßige Frau verließ."

"Sie werden anders denken, sobald Sie das Vergebliche des Kampfes gegen diese Neigung eingesehen, denn es wird Ihnen nicht gelingen, Edda, den schönsten Gott der Liebe in sich zu töd- ten, der das Höchste und Edelste in uns zum Lichte zieht! Eine echte Leidenschaft ist stets das größte Glück, auch wenn die Pflicht uns scheinbar zwingt, ihr äußerlich zu entsagen — im Innern auf sie zu verzichten, das fordert die Gottheit nicht! Ueberlassen Sie anderen die abgeblaßte, alberne Bräuberie und falsche Moral die nur den Schein bewahren möchte und vor der lähnen Wahr- heit schmächtig die Flucht ergreift, ich bin nicht willens zu verzich- ten und mir die Blume des Glüdes rauben zu lassen, mit der die Vorsehung mein verfehltes Leben zu schmücken gedenkt."

Aber an Edda gingen die schönen Worte wirkungslos vor- über, sie dachte an Robert Lowell, als er unlängst über den Künstler gesprochen: "Alles an Jürgen Haller ist berechnete Pose." Und so war es auch heute, — seine Phrasen, die er so zierlich zu formen wußte, entbehrten doch des wahrhaft überzeu- genden Tones, es war, als suche er sich selbst zu berauschen an ih- rem volltönenden Klang.

"Ich vermag nicht Ihrem Gedankenflug zu folgen, Herr Hal- ler, ich weiß nur, daß ich an einem Abgrund stand und nun schauernd erwachte. Was aber das Gesetz der Sitte und Moral betrifft, das Sie vorhin erwähnten, so bin ich viel zu schlicht, mich darüber hinwegzusetzen, ja, ich liebe das Gesetz, weil es die Ordnung ist, und den Menschen vor sich selbst beschützt. Sie se- hen, daß Sie sich täuschten und ich nicht diejenige bin, wofür Sie mich hielten."

(Fortsetzung folgt.)



**Leichenverbrennung eines siamesischen Fürsten.** Ein Augenzeuge schildert in einer englischen Zeitung die Verbrennung der Leiche eines siamesischen Fürsten in folgender Weise: Nachdem wir während mehrerer Stunden mitten durch ungeheure Sumpfgärten, Orangen- oder Zuckerrohrpflanzungen und Palmengegenden, an buddhistischen Tempeln und schwimmenden Häusern vorübergerast waren, kamen wir in Bangkok an, wo man uns benachrichtigte, daß wir noch an demselben Abend der Verbrennung eines vor wenigen Tagen gestorbenen Fürsten beiwohnen würden. Es handelte sich, sagte man uns in der englischen Legation, um Seine Königliche Hoheit, Sombetch-Chowfa-Mahomala-Koan-Phra-Bamrap-Parapals, Onkel des Königs Sombetch-Pra-Paramide-Mahah-Chulalongkorn. Auf der Esplanade vor dem Gitter des Palastes hatten einheimische Soldaten und Seelente vor einem von einem goldenen Pfeil überragten Pavillon, in welcher die Uene mit den Ueberresten des Verstorbenen Aufnahme gefunden, Aufstellung genommen. Zwei auf den Boden niedergekauerte buddhistische Magier bewachten den Eingang zu diesem, von kleinen, unseren Jahrmarktsbuden ähnlichen Gebäuden umringten Pavillon, in deren Inneren heimische Künstler in der Sprache der Musik sich über die Tugenden des hingschiedenen Fürsten unterhielten. Im Innern des Pavillons (Phramane) selbst, hockten in gelbe Gewänder gekleidete Priester und schlugen vor den trübe brennenden Kerzen mit grausamer Ausdauer ihren Tam-Tam. Um fünf Uhr erschien der König von Siam mit seinem Gefolge, um der Trauerfeierlichkeit in eigener Person beizuwohnen. Trompetengeschmetter erklang, der Monarch betrat den Phraman, machte eine tiefe, ehrerbietige Verbeugung und zündete den Scheiterhaufen an, auf dem die sterblichen Reste seines Oheims aufgebahrt waren. Darauf zog der König sich wieder zurück. Nach ihm betraten die Fürsten und Edelleute das Heiligtum. Jeder ergriff eine Fackel aus Sandelholz und warf sie in das bereits unter der Leichenuene brennende Feuer. Nach der eigentlichen Bestattungsfeier begab sich der König in einen Pavillon, um, dem Herkommen gemäß, die Reliquien des Verstorbenen durch eine Art von landesüblicher Lotterie zu verteilen. Die Fürsten von Geburt umringten den Gebieter. Etwas weiter entfernt hielten sich die Edelleute, die Minister und vornehme Fremde, zu welchen auch wir gezählt wurden. Plötzlich, nach langem Schweigen, holte der König einen großen Sack voll kleiner, grüner Zitronen hervor, von denen jede eine Silbermünze enthielt, und warf die unscheinbaren Früchte den Prinzen, den Edelleuten und dem Volke zu, die sich rüstend um dieselben stritten. Nach dem Sack mit Zitronen kam ein Sack mit Nüssen an die Reihe. Jede Nuss umschloß eine Nummer, die der Nummer irgend eines Gegenstandes aus der Hinterlassenschaft des verewigten Prinzen entsprach. Auch diese Nüsse wurden der Menge zugeworfen. Jeder nannte die Nummer, die ihm zugefallen war, und empfing dagegen das ihm bestimmte Andenken. Der Zufall waltete sonderbar. Einige Personen waren mit wertvollen Edelsteinen bedacht; mir selbst war ein kleines, zerbrochenes Holzgerät zu teil geworden, das mir viel Vergnügen machte, während einer meiner Freunde, der nicht raucht, eine alte, schrecklich verstümmelte Pfeife, ein anderer eine chinesische Holzart, und eine vornehme Französin einen mehr als unäuerlichen Hemdeneinsatz und eine ebensolche Weste empfing.

**Etwas vom alten Londoner Rothschild.** Der große Londoner Brauer Burton, später Sir James Burton, Baronet, schildert in seinem Tagebuch ein Zusammentreffen mit dem im Jahre 1836 gestorbenen Begründer des Londoner Hauses Rothschild. „Wir dinierten heute“, so erzählt Burton, „im Ham-Haus; es war sehr amüsan. Rothschild erzählte sein Leben und seine Erlebnisse. Er ist der dritte Sohn eines Bankiers in Frankfurt. „Die Stadt“, sagte er, „hatte für uns alle nicht Namen. Ich handelte mit englischen Waren. Da kam ein Großhändler nach Frankfurt und bemächtigte sich des Marktes. Er spielte den großen Herrn und betrachtete es als eine Gefälligkeit, wenn er mir Waren verkaufte. Einmal beleidigte ich ihn, und darauf verweigerte er mir die Ansicht seiner neuen Muster. Ich ging nun zu meinem Vater und teilte ihm mit, daß ich, obgleich ich nur deutsch verstand und sprach, nach England reisen würde. Zwei Tage später reiste ich ab. Je näher ich England kam, desto wohlfeiler wurden die Waren, und sobald ich in Manchester angekommen war, kaufte ich für mein ganzes Geld. Die Sachen waren arg spottbillig und ich

machte einen hübschen Profit. Nicht lange, so entdeckte ich, daß es drei Profite gab: am Rohstoff, am Färben und am Fabrikate. Daher sagte ich zum Fabrikanten: Ich liefere Euch den Rohstoff und die Farbe, Ihr mir das Fabrikat. In solcher Weise machte ich drei Profite statt eines und konnte wohlfeiler verkaufen, als irgend wer. In kurzem waren aus meinen 20 000 Pfund 60 000 geworden. . . Mein Erfolg ruhte auf einem einzigen Grundsatze: Was ein anderer kann, dachte ich, kann ich auch. Etwas anderes brachte mir weiteren Vorteil: Ich war kulant und schloß mit eins ab. Als ich mich in London niedergelassen, hatte die Ostindische Kompagnie 800 000 Pfund Gold zu verkaufen. Ich ging zur Versteigerung und erstand das ganze. Ich wußte, der Herzog von Wellington, von dem sich viele Weizel in meinen Händen befanden, brauchte es. Die Regierung ließ mich rufen und sagte, sie müsse es haben. Als wir handelseins geworden waren, wußte man nicht, wie es nach Portugal geschafft werden sollte. Ich übernahm es, schickte das Geld durch Frankreich und habe nie ein besseres Geschäft gemacht.“ Ein anderer Grundsatz, auf den Rothschild viel zu halten schien, war der, sich nie mit einem unglücklichen Orte oder Menschen zu befassen. „Ich habe“, sagte er, „viele kluge, sehr kluge Männer gekannt, die keine Schuhe an den Füßen hatten. Mit solchen lasse ich mich nie ein. Ihre Ratschläge klingen ganz vortrefflich, aber das Schicksal ist wider sie; sie können es nie zu etwas bringen, und können sie sich selbst nicht weiter helfen, wie sollen sie mich vorwärts bringen können?“ — „Ich hoffe“, warf jemand ein, „Ihre Kinder werden nicht zu sehr am Golde und am Erwerbe hängen, werden darüber nicht wichtigeres vergessen.“ — „Im Gegenteil“, erwiderte Rothschild, „es ist gerade mein Wunsch, daß sie sich mit Geist und Seele, mit Herz und Körper, mit ihrem ganzen Sein dem Geschäft widmen. Man muß bei einem Geschäft bleiben, sonst ist man bald bankrott. . . Ich bin stets guter Laune. Zu meinem Vergnügen gebe ich bisweilen einem Bettler eine Guinee. Da denkt der Dursche, es sei ein Versehen, und in der Angst, ich möchte es bemerken, reißt er aus, wie — Schafleder. Ich rate Ihnen, geben Sie gleichfalls bisweilen einem Bettler eine Guinee — 's ist ein allerliebster Spaß.“ — Charakteristisch für Nathan Rothschild ist auch die folgende Anekdote: Eines Tages hatte sich die Bank von England geweigert, seine Wechsel zu diskontieren, da sie mit „Privatpersonen“ nicht negotiiere. Dadurch fühlte Rothschild sich beleidigt und beschloß, sich zu rächen. Nachdem er in ganz England alle irgend aufzutreibenden Noten der Bank hatte aufkaufen lassen, erschien er eines Tages an der Kasse der Bank und ließ sich eine fünfpfundnote in Gold umwechseln, wobei er jedes einzelne Goldstück genau prüfte. Als das geschehen, präsentierte er eine zweite Note, und so fort, bis er sein dickleibiges Portefeuille geleert hatte. Der Inhalt eines zweiten Portefeuilles folgte, und so trieb er es so lange, bis die Dienststunden vorüber waren, worauf er in Aussicht stellte, daß er das Geschäft am nächsten Tage fortsetzen werde. In gleicher Weise hatte er die übrigen neun Zahlstellen der Bank mit seinen Leuten besetzt, die es ebenso wie er trieben, so daß die Bank an diesem Tage für niemand weiter zügänglich war, und auch von ihrer Goldreserve 210 000 Pfd. Steel vorausgab hatte. Als Nathan Rothschild am anderen Tage mit seinen neun Leuten wieder erschien und drohte, daß er es so zwei Monate lang fortsetzen werde, da er nicht genommen sei, die Noten einer Bank zu behalten, die seine Wechsel nicht diskontieren wolle, da wurde die Bank doch besorgt, denn sie hätte elf Millionen Pfund in Gold verausgaben müssen. Sie fügte sich seinem Willen und erklärte sich bereit, seine Wechsel wie ihre eigenen zu honorieren.



Das erste Wort, ach fänd's in deinem Herzen  
Den kleinsten Raum, wie glücklich würd' ich sein!  
Das zweite, sieh', das ist des Lebens Leben,  
Der Quell des Glücks, der Urquell größter Pein,  
Das dritte, nein, das kann ich nicht vergessen,  
Denn ewig, ewig suchst es ja mein Blick;  
Um dieses könnt' ich tausend Welten opfern,  
Wenn mir das ganze nun dein Mund verkündet,  
Und tausend Himmel blieben mir zurück.  
Ist meines Lebens höchstes Glück begründet,

Auflösung in der nächsten Nummer.



### Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte, u. amerikan.)  
Correspondenz, Kaufmänn. Rechnen (Proz., Zinsen u. Conto-Corrent-  
Rechnen), Wechselrechnung, Kontorunde, Stenographie, Maschinensreiben  
Gründliche Ausbildung, Rascher und sicherer Erfolg, Tages- und  
Abend Kurse.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung  
der Steuer-Selbstveranschlagung, werden discret ausgeführt. 2790

Helmar Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. groß. Lehr-Institut  
Luisenplatz 1a, Parterre u. II. Et.

### Lehr-Institut für Damen-Schneiderei u. Putz.

Unterricht im Nähmaschinen, Musterzeichnen, Zuschneiden und  
Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründlich und  
sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme an,  
welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr leichte  
Methode. Die besten Erfolge können durch zahlr. Schülerinnen  
nachgewiesen werden. 5656

### Putz-Kursus

zur gründlichen Ausbildung. Material gratis. Sprechstunden  
von 9-12 und von 3-6. Anmeldungen nimmt entgegen

Marie Wehrbein, Neugasse 11, 2. Et.

Bei Krüger & Co. in Leipzig 22 erschien soeben:

### Die Verhütung des frühen Alterns

und die Verlängerung des Lebens,

von Dr. H. Weber, London. Geh. Mk. 1.50; geb. Mk. 2.

— Reiche Erfahrungen eines 81jähr. Arztes. —

Ferner senden nach Wahl gratis Antiquar. Bücherkataloge

über: Handels- u. Sprachwissenschaft - Geschichte

- Geographie - Kultur- u. Sittengesch. (Revolution,

Liebe, Ehe etc.) - Naturwiss. (Haus- u. Landw.)

Medizin - Homöopathie - Spiritismus - Theologie

- Philosophie - Pädagogik etc. 183

Bücherangebote (mit Rückporto) behufs Ankaufs erbeten.



der besten Ruhrzechen, sowie deutschen und belgischen  
Anthracith und alle Brennmaterialien in nur bester Auf-  
bereitung liefert prompt 9370

### M. Cramer,

Feldstrasse 18.  
Telefon 2345.

Friedrichstrasse 13.  
Telefon 2867.

### Geriebene Mandeln u. Haselnüsse.

Rosinen, Coriander, Sultaninen, Citronat, Orangat,  
Citronen, Ponderzucker, Vanillezucker, Ammonium,  
Pottasche, Rosenwasser, Backoblaten, Kleiner Bienen-  
honig und Syrup.

### Feinstes Confect-Mehl

Chocolade, garantiert rein, per Pfund 80 Pf.  
Cacao per Pfund von Mk. 1.20 an.

### Münchberger Lebkuchen

per Paket von 10 Pf. an empfiehlt

1186

D. Fuchs, Saalgasse 2, Ecke Webergasse.  
Telephon 476.

### Uhren in Gold und Silber

in allen Preislagen, nur solide Fabrikate.

G. Seib, kleine Burgstrasse 5.

### R. Weidemann, Wiesbaden.

Gr. Burgstrasse 17,



empfiehlt sein grosses Lager alter u. neuer  
ochter italien. u. deutscher Meistergeigen  
u. Celli. Grosse Auswahl aller sonstigen  
Instrumenten, Musikwerke u. Zubehör. 769  
Atelier für Streich-Instrumentenbau und  
Reparatur.

Auch Theilzahlung!

Grammophon und Platten.



### Email-Schmucksachen

als: Brochen, Nadeln, Anhänger, Knöpfe,  
Lieferung von 2 Mark an genau nach jeder  
Photographie. Muster sind in meinen  
Schaufenstern anzusehen

### Haarketten

werden geflochten u. mit Goldverschlag  
versehen von 5 Mk. an. 268

G. Gottwald, Gold- Faulbrunnenstr.  
schmied, No. 7.

### Kase-, Butter-, Eier-Specialhaus

### G. Maisch Nachf.,

Inh. Friedr. Feubel,

Wiesbaden, Marktstr. 23, Blücher-  
platz 4, Röderallee 9,

empfiehlt

Thüringer und Braunschweiger  
Wurst- und Fleischwaren.

Grosse Auswahl in

Delikatessen sowie 1- und ausländischen  
Käsesorten.

Süssrahmtafelbutter, Landbutter,  
frische Eier, Westf. Pumpnickel,  
Scheibenhonig,  
gar. reinen Schleuderhonig.

Lieferant des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Freie Lieferung ins Haus. 1617

Telefon 2816.

### Nützliches Weihnachtsgeschenk!

Abnahme eines großen Warenhauses zu noch nie dagewesenen Preisen,

Einige 100 Stück Jagdwesten und Arbeitswämpe, doppelt gestrikt,  
von 95 Pf. an, in klein 45 Pf., bis zu den handgefärbten, hübsche  
Muster 4 und 6 Mt., großer Posen Kapotten, Mützen, wollene Tücher,  
Shawls und Handschuhe von 20 Pf. an bis zu den feinsten, Camaschen,  
Kniestrümpfe u. Leibbinden, jede Größe, mehrere Tausend Paar Strümpfe,  
Socken und Beinlängen von 5 Pf. an, dicke Schultertragen u. Damen-  
westen von 80 Pf. an, Wamsärmel, alle Farben, von 60 Pf. an, 2000  
Pfund prima Strickwolle 1/2 Pfund 29, 48 und 58 Pf., alle möglichen  
wunderhübschen Handarbeiten, fertig und angefangen, von 2 Pf. an,  
Monogramme für Uebergießer werden sofort aufgezeichnet zu 15 und 25  
Pf., sowie fein gestickt, nur im Woll- und Handarbeitgeschäft 1483

Wiesbaden, Marktstr. 6, Ecke Mauergasse.

Einkauf für arme Kinder extra Rabatt.

Patente etc. erwirkt  
Ernst Franke, Civ.-Ing.  
Bahnhofstr. 16